Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 69 (2013)
Heft: 5

Rubrik: Wortschatz: "Dasselbe in Grün"

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wortschatz: «Dasselbe in Grün»

Eine Redensart mit Wurzeln im Dunkeln

Von Gerhard Müller[1]

Die Deutung und nähere Erklärung der Redewendung «dasselbe in Grün» steht noch aus. Der Duden-Band *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* vermerkt denn auch mit Recht: «Die Herkunft der Redensart ist trotz aller Deutungsversuche dunkel.»[2] Die allgemeinen Wörterbücher zur deutschen Sprache notieren nur die Bedeutung: ‹das Gleiche, nur äusserlich ein wenig abgewandelt› bzw. ‹(das ist) so gut wie dasselbe, im Grunde nichts anderes›.[3] Da diese markante Redewendung, die auch heute vielfach geläufig ist, noch nicht zusammenfassend beschrieben wurde und ein weiterer Erklärungsversuch vorgelegt werden kann, seien die folgenden Bemerkungen gemacht.

Einer der Erklärungsversuche, die kursieren, kann mit Sicherheit gleich ausgeschlossen werden: der Hinweis auf den von Opel 1924 produzierten grünen Pkw namens «Laubfrosch», der die Kopie eines Citroën «5 CV» gewesen sei (also etwa: «jenes Opel-Modell ist nur dasselbe in Grün»).[4] Die Redewendung *dasselbe in Grün* ist viel älter und führt ins 19., womöglich ins 18. Jahrhundert zurück; sie muss also anders erklärt werden. *Dasselbe in Grün* wird in diesem Fall auf die beiden verglichenen Autos nur angewandt.

1 Dr. Gerhard Müller, Rastatt (D), mueller-rastatt@web.de

2 Band 11: *Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten. Wörterbuch der deutschen Idiomatik*; Mannheim etc. [1]1992, S. 279. In der 3. Auflage, 2008, S. 303, heisst es: «Die Herkunft der Wendung ist nicht geklärt» (so auch im Duden-Band *Das große Buch der Zitate und Redewendungen;* Mannheim etc. [2]2007), wobei zwei Hinweise auf Erklärungsversuche gegeben werden (Anekdote «dieselbe Couleur, aber in Grün» sowie Farbe der Eisenbahnfahrkarte 2. Klasse); Näheres dazu unten.

3 Gerhard Wahrig, Deutsches Wörterbuch; Gütersloh [8]2006; Duden: Universalwörterbuch A–Z; [6]2006.

4 Siehe mehrere Internetbeiträge, u. a. bei Wikipedia; weiterhin die Zeitschrift *bella*, Heft 34/2012, S. 6, und die *Frankfurter Rundschau* vom 26. 8. 1998, S. 6, wo ein Autoliebhaber zitiert wird: «Und weil der grüne Laubfrosch [...] baugleich mit dem gelben Citroën war, war er eben ‹dasselbe in Grün›.»

Der zweite in Umlauf stehende Deutungsversuch ist ebenfalls zu verwerfen: der Hinweis auf die Fahrkarte der Eisenbahn um 1900. Heinz Küpper geht in seinem *Wörterbuch der deutschen Umgangssprache* darauf ein: «Nach anderer Deutung leitet sich die Redensart von der grünen Farbe der Eisenbahnfahrkarte zweiter Klasse her: nachdem einer eine Fahrkarte dritter Klasse nach X. verlangt hat, bittet der nächste Kunde, der dasselbe Reiseziel hat, um ‹dasselbe in Grün›.»[5] Im entsprechenden Stichwort der Internet-Enzyklopädie Wikipedia wird eine Witzzeichnung aus den *Fliegenden Blättern* von 1903 ergänzend angefügt (siehe Abbildung): Der zweite Bahnkunde, ein Herr von Pfeiferl, der das höherwertige Billett verlangt, drückt sich übrigens (worauf

(Schneidig.) Passagier: „Ein Billet dritter Klasse nach Frankfurt!" — Herr von Pfeiferl (der ebenfalls ein Billet nach Frankfurt will, aber zweiter Klasse): „Dasselbe in grün!"

5 Stuttgart 1987, S. 310.

zurückzukommen ist) berlinisch aus: «Dasselbe in jrün.»[6] Das Erscheinungsdatum dieser Zeichnung, 1903, ist freilich nicht ohne Belang, und übersetzt in die allgemeindeutsche Version *dasselbe in Grün* liegt hiermit meines Wissens immerhin der schriftliche Erstbeleg jener Redewendung vor. Dennoch gilt, da *dasselbe in Grün*, leicht variiert, schon längst geläufig war, dass die Redewendung hier als bekannt vorausgesetzt und in die humoristische und Personen kontrastierende Zeichnung einbezogen worden ist.

Ein dritter Erklärungsversuch kann nicht direkt widerlegt werden, muss aber, da ganz vage und spekulativ, beiseite gestellt bleiben. Bei Lutz Röhrich heisst es im *Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten* hierzu: «[...] ähnlich wie ‹Das ist Jacke wie Hose› [...]; die Redensart mag sich von der Gleichheit zweier Kleidungsstücke herleiten, die sich nur durch die Farbe unterscheiden».[7] Der Autor drückt mit «mag sich» seine Skepsis aus.

Ein vierter Hinweis auf Herkunft und Erläuterung von *dasselbe in Grün*, in variierter Version (dabei die Form eines Sprachwitzes annehmend), führt weiter zeitlich zurück und kommt dem lebendigen Sprachgebrauch nahe. Lutz Röhrich hat darauf aufmerksam gemacht:

> «Nach einem Hinweis von E. Heise ist die Redensart zuerst belegt bei J[ohanna] Schopenhauer (‹Im Wechsel der Zeiten, im Gedränge der Welt› [o. J., erschienen um 1800], S. 124). Dort heißt es: ‹Dieselbe Couleur, aber in Grün, forderte, wie eine bekannte Anekdote erzählt, ein Dienstmädchen einst in einem Laden und reichte ein Pröbchen ... rosarotes Band dem Kaufmann hin.› Demnach war die Wendung schon im 18. Jahrhundert geläufig.»

Für das 19. Jahrhundert lässt sich diese Variante (ihrerseits leicht abgewandelt) mehrfach belegen. So wird sie im Grimmschen *Deut-*

6 Auf *Wikimedia* abgerufen September 2013. Die Zeichnung stammt angeblich von Joseph Herrmannsdörfer, datiert ist sie auf den 4. 12. 1903, 119. Band, Nr. 3045 (23), Beiblatt, Bl. 5; auf sie, die auch in verschiedenen Internetbeiträgen genannt wird, geht Küppers Eintrag implizit zurück.

7 Freiburg/Basel/Wien 1991, Band 2, S. 590. Entsprechend bei Küpper (wie Anm. 4). Lutz Mackensen, *Zitate, Redensarten, Sprichwörter*, Brugg/Stuttgart/Salzburg 1973, versieht die Herkunftsangabe «aus der Textilbranche» zu Recht mit einem Fragezeichen.

schen Wörterbuch zitiert, aus einer 1879 erschienenen Quelle: *dieselbe couleur in grün*, wobei der Wörterbuchredakteur die allgemeine Version mit *das ist dasselbe nur in grün* wiedergibt; die sprachliche Einstufung lautet: «umgangssprachliche redensart».[8] Die Variante *dieselbe Kulör in Jrün* wird vom *Brandenburg-Berlinischen Wörterbuch* herangezogen, datiert auf das Jahr 1887.[9] Die variierte und erweiterte Fassung von *dasselbe in Grün* darf insofern als frühere und als sprachlich einflussreiche Form der fraglichen Redewendung gelten, mithin als ihr Ausgangspunkt.

Die kürzere – und seit Jahrzehnten gängige – Version *dasselbe in Grün* hat sich offenbar spätestens in den Jahren bis bzw. um 1900 herausgebildet, was drei Literaturstellen darlegen: «Es war ein jammervolles Jahr, wie bei Veits, dasselbe in grün.» So heisst es bei Mieze Biedenbach, *Erinnerungen einer Kellnerin*, erschienen Berlin 1906 (S. 64). Weiterhin: «Ich behaupte und kann auf Grund meiner eigenen Erfahrungen beweisen, daß fast sämtliche von Kellnerinnen bedienten Lokalitäten in Berlin dasselbe in Grün sind [...] (S. 118).» Und ein Jahr später liest man bei Eustachius Graf Pilati: «Noch etwas zum Manschetten-Thema! Viele Verächter loser ‹Röllchen› oder Manschetten tragen *lose Kragen*, und das ist doch dasselbe ‹in Grün›.»[10]

Auffällig ist, dass der Berliner Raum mehrfach in Erscheinung tritt, kommt doch auch in der erwähnten Zeichnung aus den *Fliegenden Blättern* die entsprechende Version *dasselbe in Jrün* vor; womöglich liegt hier das Zentrum der Sprachentwicklung jener Wendung – als sprachkreativ zeigt sich die Berliner Stadtsprache ja immer wieder.

Solange nicht weitere ältere Belege vorliegen, die den tatsächlichen Sprachgebrauch wiedergeben und Aufschlüsse zu Entstehung und Herkunft der Redewendung ermöglichen, kann nichts Triftiges

8 *Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch.* Band 4.I.6; Leipzig 1925, Sp. 655. Als Quelle herangezogen ist S. Hensel, *Die Familie Mendelssohn* («am neujahrstag ist dieselbe couleur in grün»).

9 Band II; Neumünster 1985; Quelle: Peter Lindenberg, Berliner geflügelte Worte, 1887, S. 31.

10 Etikette-Plaudereien, Berlin 1907, S. 37.

zu ihrer Erklärung gesagt werden, und der Grund ihrer Existenz liegt weiterhin im Dunkeln.

Warum ausgerechnet Grün?

Es müsste insbesondere ein Motiv dafür gefunden werden, warum just die Farbe Grün in das Sprachbild gelangt. Grün als Farbe des Lebens, des Kreativen, «Grün ist die Hoffnung»?[11] Auch die Redensart *auf einen grünen Zweig kommen* sowie das Sprichwort *Grün macht schön*[12] (und anderes mehr) deuten in diese Richtung. Sollte also die Farbsymbolik ausschlaggebend sein? Eine weitere Spekulation sei abschliessend vorgebracht: die Herleitung vom Kartenspiel, und zwar von der älteren deutschen Farbe Grün. In der «Daus-Karte» finden sich die Farben Eicheln, Grün (bzw. Laub), Herz (bzw. Rot) und Schellen.[13] Hatte etwa ein Spieler einen Stich mit dem Eichel-Daus (entspricht Kreuz-As) gemacht, so konnte er den Grün-Daus (entspricht Pik-As) ausspielen mit der Bemerkung *dasselbe in Grün.*[14]

Manche Spielausdrücke sind allgemeinsprachlich geworden. Ausserdem sprächen die weite Verbreitung des Kartenspiels sowie der zeitliche Aspekt für diese Herleitung, für die übrigens in der Literatur, soweit ich sehe, bereits zweimal plädiert worden ist. So kommentierte das *Deutsche Wörterbuch:* «vielleicht vom kartenspiel [...] hergeleitet»[15], während Eva Heller insgesamt die deutschen mit den französischen Spielkarten im Auge hat: «Die Redensart ‹dasselbe in Grün› bezieht sich auf den Unterschied von deutschen und französischen Karten – es ist ein Unterschied, der nichts ändert.»[16]

11 Vgl. besonders Eva Heller *Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung*; Reinbek [1]1989 und [10]1999, S. 71 ff.

12 Siehe in der schlesischen Variante *Grîen macht schîn* bei *K. F. W. Wander, Deutsches Sprichwörter-Lexikon. Band 2; Leipzig 1870, S. 155.*

13 Vgl. z. B. Otto Reisig, *Deutsche Spielkarten*; Leipzig 1935, S. 12; Grün-Abbildungen auf S. 37 und 45. Etliche Abbildungen dieser Art bei Detlef Hoffmann, *Altdeutsche Spielkarten 1500–1650. Katalog der Holzschnittkarten mit deutschen Farben* [...]; Nürnberg 1993.

14 Für diesen Hinweis danke ich Dr. Winfried Breidbach, Westerkappeln (Mitteilung vom 28. 8. 2012).

15 Grimm (wie Anm. 8).

16 Heller (wie Anm. 11), S. 82.